

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 20 (1964)
Heft: 2

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es gibt tatsächlich grammatikbücher, die diese regel aufstellen, allerdings ohne begründung. Seit wann beginnt man nach einem komma groß?

Manchmal bekommt man gerade den eindruck, es gebe leute, die unsere rechtschreibung erschweren statt erleichtern wollen. Es ist fast, wie wenn sie freude daran hätten, unsere kinder und unser volk damit zu plagen.

Jahrzehntelang hat man nach der anrede ein ausrufzeichen gesetzt, ob schon es sich — wie der name sagt — um eine anrede handelt, nicht um einen anruf oder einen anschrei. Als man schließlich dazu übergang, diese anrede (genau wie im übrigen brief) durch ein komma vom übrigen satz abzutrennen, erinnerten sich gewisse grammatiker daran, daß das ja auch im französischen so sei, und gleich darauf fanden sie, man könnte auch die dort damit verbundene unsitte übernehmen und das folgende wort mit einem großbuchstaben beginnen. Nein, hier darf man sich ruhig dem „duden“ anvertrauen. In der 15. auf-lage seiner „rechtschreibung“ lesen wir (seite 18):

„Der Beistrich kann statt des Aus-rufzeichens nach der dem Brief vor-angestellten Anrede stehen. In diesem Fall muß das erste Wort des eigent-

lichen Briefes klein geschrieben wer-den, wenn es kein Hauptwort oder Anrede fürwort ist. Beispiel: Sehr ge-ehrter Herr Schmidt, gestern erhielt ich ...“

Th. M.

Verschnellern

In der „Tat“ vom 21.10. fand ich ein neues Wort: *Verschnellern*. In einem Beitrag „Rumäniens Westhandel blüht“ steht zu lesen: Die akuten Schwierig-keiten Rumäniens mit den Comecon... dürften diesen Prozeß nur noch ver-schnellert haben.

Verschnellert steht nicht im Duden. Noch nicht. Ob es wohl später ein-mal hineinkommt? Es ist nicht einmal schlecht, nur ungewohnt, wie alles Neue.

H. B.

Viel Schein

Immer häufiger stoße ich, vor allem in Zeitungsberichten oder -abhandlun-gen, auf Sätze wie: Es scheint nach allem unwahrscheinlich, daß... oder: Mir scheint, daß wahrscheinlich...

Die betreffenden Schreiber geben sich wahrscheinlich oder anscheinend keine Rechenschaft über dieses doppelte Scheinen und keine Mühe, es zu ver-meiden.

H. B.

Briefkasten

Der oder die Mirage?

Ich habe in den „LNN“ die folgenden Ausführungen über das Geschlecht der Flugzeugnamen gelesen. Sind Sie mit der Antwort des Militärdeparte-mentes einverstanden?

„Nicht genug, daß unser neues Kampf-flugzeug «Mirage» schon eine Fülle von militärischen, technischen und auch leider auch finanziellen Proble-men in sich birgt, es tat des guten noch etwas mehr und brachte gerade

auch noch ein grammatikalisches Pro-blem mit sich: Sagt man nun *der* Mi-rage oder sagt man *die* Mirage? Zwar waren wir der Meinung, es gebe da eigentlich kein Problem, denn auf französisch sagt man «le mirage» und wie jeder Sekundarschüler weiß, ist le ein männlicher Artikel. Aber ein paar Zeitungen haben nun angefan-gen ‚von der Mirage‘ zu schreiben, sie schreiben also ‚die Mirage‘, so daß man denken könnte, es handle sich um eine elegante französische Dame.

Die Eleganz ist übrigens nicht abzustreiten.

Aber wir haben uns nun zuständigen Ortes, nämlich im Militärdepartement, grammatikalische Belehrung geholt. Und gründlich und exakt wie im militärischen Bereich alles ist, so gibt es für die Benennung der Flugzeuge einen Grundsatz. Und zwar: *Flugzeuge sind grundsätzlich alle männlich.*

Man sagt der Mirage, der Hunter, der Venom, der Morane (obwohl man französisch *la morane* sagte), der Mustang und so fort. Schiffe hingegen sind in der deutschen Sprache grundsätzlich weiblich. Sie heißen: die Scharnhorst, die Gneisenau usw., obwohl sie die Namen berühmter Männer tragen. Im Französischen hingegen sind Schiffe grundsätzlich männlich, und so heißt es denn *„Le Liberté“*, *Le Queen Mary*, *Le Normandie*, obwohl man im Deutschen weder eine Königin noch die Freiheit unter die männlichen Begriffe einreicht.“

Antwort: Daß die Frage nicht ganz so eindeutig zu beantworten ist, zeigt das Beispiel der *„Caravelle“* (unseres Wissens nur weiblich gebraucht). Bevor wir jedoch die Frage eingehend beantworten, bitten wir unsere Leser, uns ihre Meinung mitzuteilen. *am*

Regeln der Apposition

Das Italienische ist meine Muttersprache; aber als Tessiner habe ich auch für das Deutsche großes Interesse. Gestatten Sie deshalb, daß ich, als Mitglied des Deutschschweizerischen Sprachvereins, um Aufklärung einer mir spitzfindig scheinenden Frage ersuche. In der „Geschichte der deutschen Sprache“ von Sperber, Sammlung Götschen, Band 915, heißt es auf Seite 73, fünfte Zeile:

Sein Hauptwerk ist die Bearbeitung von Rabelais' „Gargantua“, eines Buches allerdings, das...

Ein Druckfehler ist ausgeschlossen; der Text ist von einem Professor verfaßt: ich muß also folgern, die Regeln über die Apposition unrichtig verstanden zu haben.

Wären Sie so freundlich, mir durch den Briefkasten unserer Zeitschrift mitzuteilen, warum es nicht heißen muß: von Rabelais' „Gargantua“, einem Buche... usw.?

Antwort: Sie haben die Regeln der Apposition richtig verstanden. Die Stelle, die Sie zitieren, ist sprachlich nicht ganz in Ordnung. Die Duden-Grammatik sagt dazu: „Falsch ist es, die Apposition in den Genitiv zu setzen, wenn das Bezugswort mit ‚von‘ verbunden ist: Das ist ein Gedicht von Schiller, eines Dichters, der... (richtig: einem Dichter...)“.“

Herr oder Herrn?

Würden Sie die Freundlichkeit haben, mir mit wenigen Worten mitzuteilen, warum eine Anschrift das gebeugte „Herrn“ führen muß und nicht mit dem klaren Nominativ auszukommen vermag?

Wir sind hier geteilter Meinung, weil auch Duden an dem n hängt. Ich persönlich bin der Ansicht, daß der Angesprochene im Nominativ geschrieben werden sollte.

Antwort: Wenn ich eine Bürotüre mit „Herr Soundso“ anschreibe, so ist dies richtig. Denn das Schildchen antwortet auf die Frage: Wer ist in diesem Büro. Werfe ich hingegen einen Brief in den Postkasten, so muß ich dem Beamten angeben, wem er den Brief zustellen soll. Ich sage ihm mit der Anschrift: Geben Sie dieses Schriftstück dem Herrn Soundso; schicken Sie es an den Herrn Soundso; es ist für den Herrn Soundso. Auf alle Fälle ist mit dem Brief ein Auftrag an die Post verbunden. Die Anschrift gibt das Ziel des Auftrages an. Sie antwortet auf die Frage: wem, an wen, für wen? Auf diese Fragen aber kann ich nicht mit dem Nominativ Herr antworten. Früher hat man übrigens immer an Herrn geschrieben.

Da das *an* heute weggefallen ist, kommt allmählich der Nominativ auf. Er wird sich mit der Zeit vielleicht sogar durchsetzen, aber der Dativ scheint uns trotzdem sinnvoller. *am*

Der einzelne oder der Einzelne?

In unserem Büro unterhielten wir uns über die Groß- und Kleinschreibung. Dabei stießen wir auch auf das Wort „einzelner“, und zwar in folgendem Satz: „Dem einzelnen könnte auf diese Weise jedenfalls besser geholfen werden.“

Muß das Wort „einzelnen“ groß oder klein geschrieben werden?

Zufällig ist mir ein Prospekt in die Hände gekommen, in welchem das Wort „einzelne“ einmal groß und einmal klein geschrieben ist.

Antwort: Die Grundregel ist einfach: Man schreibt der, die das einzelne klein, weil es sich dabei um ein Zahlwort handelt. Mit dieser Regel finden sich jedoch viele Leute nicht ab. Sie argumentieren, der einzelne sei doch eine Person, folglich sei hier ein großer Anfangsbuchstabe das einzig Richtige. Aus diesem Grunde schreibt zum Beispiel Hermann Hesse: „...wir müssen unser eigenes Leben leben, und das bedeutet etwas Neues und Eigenes, immer Schwieriges und auch immer Schönes für jeden Einzelnen.“ Nun ist es zwar begreiflich, daß das Gefühl gerade die Schriftsteller, Philosophen, Soziologen dazu verleitet, *der Einzelne* zu schreiben, weil man die Synonymen *das Einzelwesen*, *das Individuum* ebenfalls groß schreibt. Aber dadurch wird eine Grundregel der Großschreibung unbrauchbar gemacht.

Die Lage ist allerdings verworrener, als man glauben möchte. Nicht nur die Schriftsteller stoßen die Regel um, sondern die Rechtschreiblehrer tragen das Ihre dazu bei, aus der Schreibung dieses Wortes eine Wissenschaft zu machen. Beweis: Lammertz schreibt in seiner „Vollständigen Rechtschreiblehre“ (16. Auflage 1955): „Man mag unterscheiden: der einzelne (eins allein), der Einzelne (= der Einzelstehende); das einzelne (eins allein), das Einzelne (= die Einzelform, die Einzelheit).“ Und auch der Recht-

schreib-Duden unterscheidet: „alles einzelne; im einzelnen; zu sehr ins einzelne gehen“, aber: „vom Einzelnen ins Ganze gehen; vom Einzelnen zum Allgemeinen“.

Wir halten nun freilich solche Kniffligkeiten nicht „des Schweißes der Edeln wert“ und empfehlen Ihnen, *der, die, das einzelne* grundsätzlich klein zu schreiben. am

Ambassadoren Stadt?

Vor mir liegt ein Brief aus Solothurn, Er trägt einen Werbestempel mit der Inschrift „Solothurn die alte Ambassadoren Stadt“. Ist das richtig? Woher kommt übrigens das Wort Ambassador?

Antwort: „Ambassadoren Stadt“ ist eine orthographische Entgleisung der Post. Die deutsche Sprache kennzeichnet sich ja gerade durch die fast uneingeschränkte Möglichkeit, Zusammensetzungen zu bilden. Zusammensetzungen aber müssen zusammengeschieden werden: Postdirektor (nicht Post Direktor), Briefstempel (nicht Brief Stempel), Krankenkasse (nicht Kranken Kasse). Die Post ist also im Unrecht; sie sollte den Fehler schleunigst beheben. Es genügt ja, daß so viele Verlage dazu übergegangen sind, ihren Namen völlig sprachwidrig zu schreiben: Meyer Verlag; Huber Verlag usw. (Immerhin ist wenigstens der Dudenverlag bei der richtigen Schreibung geblieben.) Das Wort Ambassador geht auf die gleiche Wurzel zurück wie das deutsche Wort *Amt*, nämlich auf das keltische *ambactus*. Daraus wird gotisch *andbahts*, althochdeutsch *ambaht* (Diener). Offenbar durch Vermittlung des Germanischen ist das keltische Wort dann in die romanischen Sprachen eingedrungen, wo es heute noch lebt. Das deutsche Ambassador ist jedoch veraltet; dafür hat sich heute *Gesandter* durchgesetzt. am